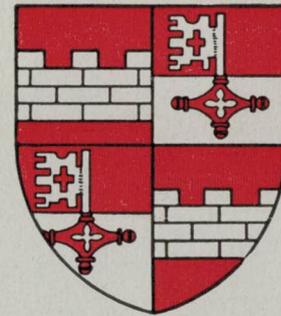


P. Simon

Sarner Kollegi-Chronik

11. JAHRGANG HEFT 3/1949



Basler Kollegi-Chronik

11. Jahrgang

Heft 3 / 1949

Beatus Nicolaus de Rupe

*Reflex seiner Beatification vom Jahre 1669
im Spiegel eines zeitgenössischen Barockdramas des Zegers
Johann Kaspar Weissenbach.*

Kürzlich fand ich in einer alten Truhe im Hause meines Onkels in Beromünster einen kleinen, verstaubten, mit Exlibris geschmückten Lederband mit dem sonderbaren Titelblatt:

Eydgnoßsichs
CONTRAFETH
Auff- vnd Abnehmender
Jungfrauen
HELVETIAE.

Von denn Edlen Ehrenvesten
Vornehmen / Vorsichtigen vnd
Weisen Herren / Herren gesambter
Burgerschafft Löbl. Statt
Z U G /

Durch öffentliche Exhibition den 14. vnd
15. Sept. Anno 1672.
vorgestellt.

Zu Zug Getruckt /
Bey Jacob Ammon / Im Jahre 1673.

In einer weitschweifigen Dedikation im Stile des 17. Jahrhunderts gibt sich Johann Kaspar Weißenbach / Fürstl. Einsidlicher Rat / und gewesenen Ober-Vogt der Herrschaft Gachnang Mit bedichtem Namen Damon als Verfasser des Schauspiels zu erkennen.

Kein Zweifel, ich hatte eine Erstausgabe des »Eidgenössischen Contrafeth« vom Jahre 1672, jener allegorischen Darstellung vom Aufstieg und drohenden Untergang der Eidgenossenschaft, in Händen mit der wahrscheinlich von P. Bernhard Huser, Mönch in Muri, stammenden barocken Schauspielmusik im Anhang. (12 schlichte Lieder für Alt oder Sopran und Bass, wobei die Unterstimme zugleich als Generalbass dient, sowie 2 Zwischenaktlieder nach Akt I und II, den sog. Chorus I und II.) P. Bernhard Huser schrieb auch 13 Lieder zu Weißenbachs Passionsdrama »Der unsterbliche Gott in dem sterblichen Leib eines schwachen Menschen« vom Jahre 1678. Der Schlußgesang für »Canto solo« sieht dort eine »Symphonia« für vier Instrumente, zwei Violinen, Viola, Fagott und Generalbaß vor.

Ich las das altväterische Spiel in einem Zuge durch und fand darin die herrlichen, glaubenskräftigen Stellen, in denen der Autor den kurz vorher von Papst Klemens IX. beatifizierten Eremiten Bruder Klaus als Fürbitter für das gefährdete Vaterland auftreten läßt. Es sind Stellen, die es wert sind, im Jahrhundert der Heiligsprechung Bruder Klausens den Zeitgenossen wieder vor Augen gestellt zu werden, vor allem dem Kreise aus der Sarner Lehranstalt, die unter dem besonderen Schutze des heiligen Nikolaus von Flüe steht.

Um die Aufgabe, die dem B. Nicolao in dem reichen, der Erbauung dienenden und von der regimentsfähigen Schicht der Stadt aufgeführten Spiel zugebracht ist, richtig erfassen zu können, lohnt es sich, zuerst den Aufbau des Dramas, das »Compendium Unnd Inhalt gantzer Comoedi« kennenzulernen. Das poetische Programm erinnert an eine moderne symphonische Dichtung, zum Beispiel an Smetanas »Mein Vaterland«. Wie diese ist das »Contrafeth« eine von glühender Liebe für die Heimat, ihrer Sage und Geschichte eingegebene Schöpfung, die in kühner Steigerung aus Mythologie, Geschichte, Philosophie, Religion, Musik, Folklore das Vaterland verherrlicht.

Das Drama zerfällt in zwei Teile: Aufstieg und Untergang der Eidgenossenschaft. Des Dramas erster Teil, die »Auffnehmende Helvetia«, am ersten Tag gespielt, schildert nach dem Prologus des Phoebus im I. Akt in 13 Szenen die Entstehung der Eidgenossenschaft aus den drei freien Reichsländern. »Die Allmacht GOTTES pflegt sich zu erscheinen



Johann Kaspar Weißenbach

in den Schwachen gegen die Mächtigen, welches erweist die Figur Davids.« David ist Helvetia, die Hirtenknaben, die er zum Lobpreis Gottes zusammenruft, sind die dreizehn Orte. Nachdem die Feinde der Freiheit niedergedrungen sind und die Reichsfreiheit erneut bestätigt worden ist, »seynd die Wort göttlicher Wahrheit erfüllt / faciam vos crescere in gentem magnam. Aus dem Dreyfachen wird ein 13. Orthischer Punt. Bruder Claus gibt den Löbl. Orthen trosthafte Erinnerungspuncten.« Der zweite Akt schildert in elf Szenen die Freiheitskriege der Eidgenossen und ihre große Zeit nach dem Siege über Karl den Kühnen,

die Bündnisse mit fremden Fürsten. »Christus haltet mit Helvetia liebreiches Gespräch.« Ein Totentanz zieht über die Bretter, der Schatten Karls des Kühnen geht um, die jungen Helvetier werden gemustert, Papst Julius gibt den Eidgenossen den Titel »Beschirmer christlicher Freyheit«.

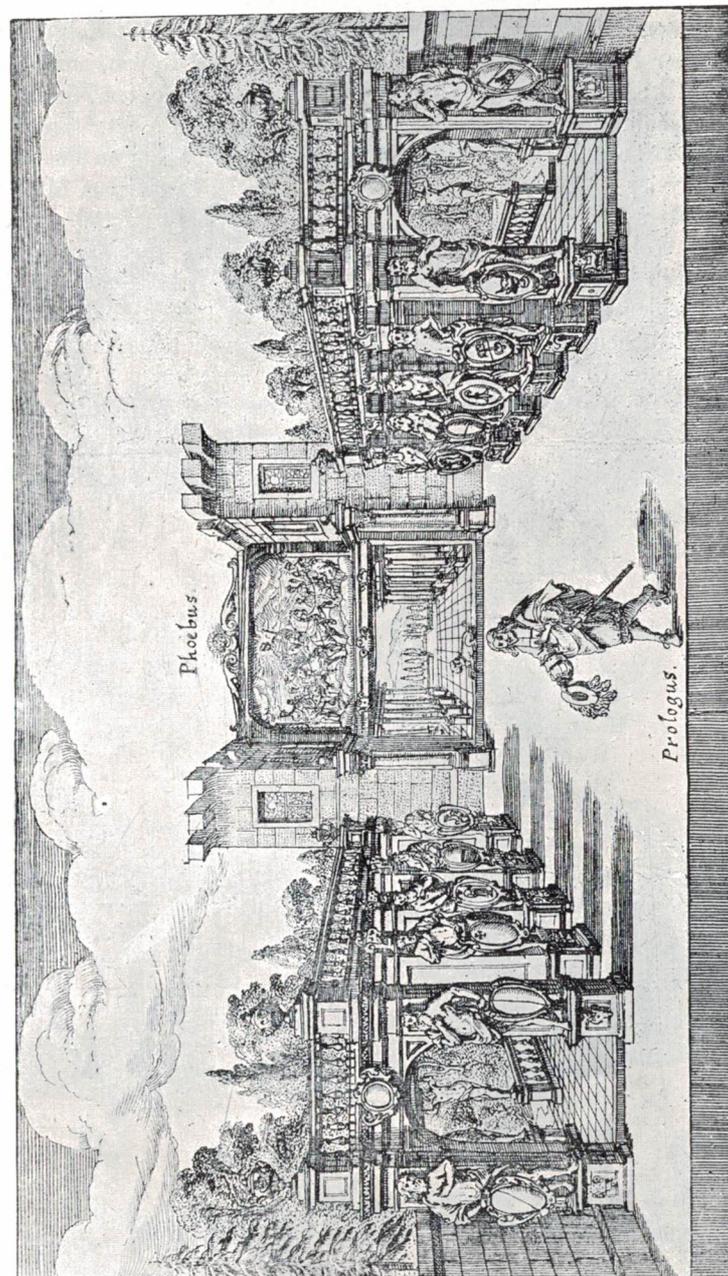
Der III. Akt gibt in sieben Szenen die weitere Entwicklung der alten Orte bis zur Glaubensspaltung. »Der grünende Erdboden ist ganz günstig der Glückseligen Helvetiae / bringt Blumen herfür mit jedes Löbl. Cantons Farben gebildet. Flora macht hieraus für die 13. Orth einen Sieges-Krantz.« »Die Tugenden halten der Glückseligen Helvetia einen Triumph. Helvetia sucht allein zu Triumphieren in dem Namen seines Heylbringenden GOTTES.« »Hierauf folgt billich das fröhliche Magnificat, sodann der Chorus.«

Der zweite Teil des Spiels, die »Abnehmende Helvetia«, am 2. Tag gespielt, beklagt im IV. Akt in 10 Szenen den Untergang der alten Schweiz. »Israel dantzet umb das guldene Kalb. Helvetia will solchem nachfolgen.« »Drey verkehrte Tellen / Atheysmus / Interesse / Politicus / sprengen zu verderben Helvetiae den Miss-Saamen aus.« »Justitia mit ihren Döchteren / Wahrheit / Einigkeit / und Glückseligkeit / werden sorgfältig / und rüsten sich zu dem Abzug.« »Helvetia will gählingen erkrankten / klagt jhr Unpässlichkeit GOTT / allein Christus gibt die Antwort aus dem Isaia am 25. Capitel.« (Israels Heil. Moabs Sturz.) Aber Helvetia erkrankt an Invidia, Discordia, Interesse, Politica, Cupido, Atheysmus, Superbia. Nemo ist schuldig an ihrer Krankheit erkannt worden.

Im V. Akt mit seinen neun Szenen »discurieren die Medici über die Kranckheit Helvetiae«, die vor Schwachheit in einen tiefen Schlaf gefallen ist. Die wahren Tellen erheben sich und wundern sich über die schlafende Helvetia. Diese erwacht, geht in sich und will dem Bußprediger Jonas in Ninive nachfolgen und ihre Unpäßlichkeit bereuen. »Der nunmehr Beatifizierte Br. Nicolaus macht sich zu einem Mittler zwischen dem erzürnten GOTT / und der berewenden Helvetiam.«

»Die Eydgnossische Fauni begehen auch das freuden Fest jhres seelig gesprochenen Orphaei.« »Christus vergleicht die Gnad unnd Undanckbarkeit Helvetiae mit Israel. Maria die Jungfräwliche Gnaden Mutter / Br. Nicolaus als Lands-Patron / versöhnen widerumb den erzürnten GOTT.« »Auff den betrübtten Vortrag Helvetiae machen die gesambte Actores widerumb ein sehr fröhlichen Beschluss.«

»Hierauff volget der Epilogus.« Chorus II.



Barocke Freibühne des eidgenössischen Contrafeth

Nach diesem hier verkürzt gegebenen Inhaltsverzeichnis folgen in alphabetischer Reihe die Actores, die Spieler und ihre Rollen, zum Beispiel unter B.: Beat Lazarus Kolin. Vogt Grydler / Todten-Täntzer / Hoffherr / König in Ninive / Wildermann / Armeniegger Soldat. Unter C.: Carl Joseph Brandenburg. Liebe / Tellen-Sohn / Hertzog Carlen Basche / junger Helvetier / Götzen-Täntzer. Unter F.: R. D. Franciscus Müller. Christus / Mars / Atheysmus / Invidia / Echo / Bischoff zu Basel. Unter W.: R. D. Wolfgangus Forster. Helvetia. Und dann folgt das reiche Spiel selber in kräftigem, treuherzigem helvetischem Schriftdeutsch, das heißt Kanzleideutsch und guten Versen. Ganz mundartlich sind nur die drei volkstümlichen Auftritte des Liebespaares Anneli und Joggeli, der Soldaten und der Bauern. Es folge aus der XII. Szene des I. Aktes Bruder Klausens trosthafte Erinnerungspunkte an die 13 alten Orte:

Bruder Claus.

Ach liebste Freund / ja trewe Kind /
 Die jhr allhie versamblet sind,
 Hat GOTT auch je sein Gnaden Hand /
 So starck erweisen einem Stand /
 Als euch jhr liebe Eydgnossen?
 Thunt nur die nicht von euch mehr stossen;
 Dann wie GOTT gibt gut / reichen Seegen /
 Kan GOTT auch solchen niederlegen.
 Wolt aber jhr solchen vest machen /
 Bedenckend reifflich dise Sachen.
*Ich thun schon zwar mit Schmertz erkennen /
 Ein newer Glauben werd euch trennen.*
 Was GOTT verhengt / was wollt jhr machen?
 Gedult ist z'best zu geschehenen Sachen.
 Newerung soll euch gar nicht scheidn /
 In Lieb und Leyd ein ander leyden.
 Thunt die Fußtritt der lieben Alten
 In nachfolg und ersetzung halten.
 Und habt jhr was von ihnen g'hört /
 Daß werd von eweren Jungen glehrt.
*Das fundament ist Einigkeit /
 Die Wohlfahrt bringet Redligkeit /
 Einfältigkeit in allen Dingen /
 Wird euch den festen B'stand mitbringen.*



Brüder Claus

Ihr solt den Zun nicht weiter binden /
 Als 's Vatterland sich jetzt thut finden.
 Womit kein Fürst noch Potentat /
 An ewerm Land zu suchen hat.
Kündt keinen Krieg auch niemand an /
Ficht man euch an / so thun alsdann
Mit Leib und Gutt das Vatterland /
Redlich verfechten / für den Standt.
 Eygenutz ist ein böse Würtzen
 Die thut all Glück und Wolfahrt stürzen /
 Ungerechtigkeit / ein böses Gricht/
 Das veste Glück und Wolfahrt bricht.
 Frembd Herren Gelt ist süsser Klang /
 Allein deß Standes undergang.
 Den Wittw- und Weisen armem Stand /
 Sy allzeit breit die Gnaden Hand.
 Das Priesterthumb haltet in Ehren /
 An jhre Lehr thut jhr euch kehren.
 Un wann an jhnen Tadel wär /
 Ist doch nicht böser jhre Lehr.
Die Wasserflüß thut man zu Zeiten /
Durch gut und böse Dünckel leiten;
Doch ist das Wasser süß und grecht /
Also deß Priesters Würde grecht.
 Letztlich ist mein gantze Lehr /
 Gedencken nur an GOTTES Ehr:
 Nicht auff Kräfte / nicht auf Macht /
 Gott hat den Arm / und alle Krafft.
 Und werdt jhr dise Lehr behalten /
 Wird alle Zeit ob euch Gott walten,
 Im Widerspihl / so jhrs vergessen /
 Wird Unglück euch den Lohn einmessen.
 An statt deß theuren Bluts vergiessen /
 Werden die rewig Zäher fliessen;
 Dann gwüss je höher kombt der Standt /
 Je grösser ist der Fahl ein Schandt /
 Je höher euch das Glück gesetzt /
 Je tieffer ist der Fahl zu letzt.«
 — — — — —

Wann jhr den Punt nicht nur mit Mundt /
 Sonder im Werck euch machen kundt /
 So wird alsdann der Göttlich Seegen
 Glück / Ruhm / und alle Wolfahrt geben /
 Diß bitte ich ewert wegen.

Aus der »Abnehmenden Helvetia«, IV. Akt, IX. Szene:

Auf die Klagen der Helvetia über ihren wunderlichen Zustand antworten ihr die 13 Kantone. Zürich meint u. a.: »Was das G'wüssen / was der Glauben an Mißbrauchen thät erlauben. Haben wir wohl abgethon / Die Widermeynung ist ein Wohn. / Luzern raisoniert »Dann besser ist den Friden gniessen / Als ihn im Fahl begehren müssen.« Underwalden beschwört den Bruder Klaus:

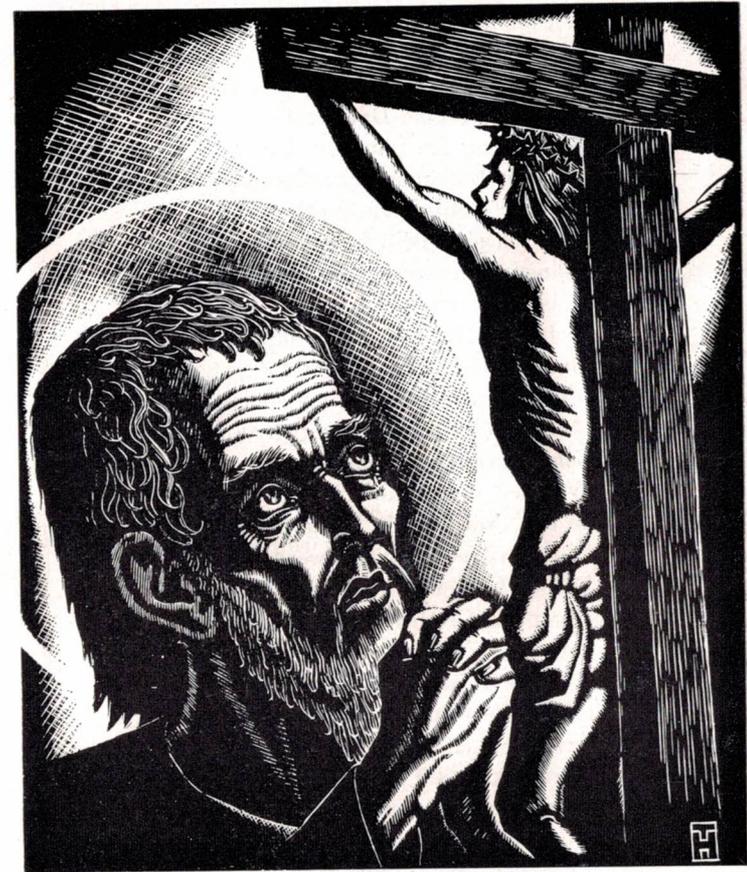
U n d e r w a l d e n .

Ich lasse diß an seinem Ort /
 Brauch nur allein jetzt dise Wort /
 Wie Bruder Claus der seelig Mann
 Uns thät so trewlich hinderlahn.
 Frömbd Herren Gunst / jhr falsches Gelt /
 Ist das / daß Glück / und Wolfahrt fellt.
 Frömbd Herren nur jhr Nutzen suechen /
 Und darmit unser Ruhstand fluechen.
 Wer hat Eydgnößsich Blut und Sinn /
 Der wird auch noch mit stimmen eynd;
 Der Widerwill / und aller Zweytracht /
 Die Faction / der Fürsten macht:
 Und kombt dazu noch jhres Gelt /
 So ist der Handel mehr gefählt.
 Ich mach gleichwohl ein Underscheidt /
 Daß nur Privat allein bedeut.
 Frömbd Fürsten Punt / und jhrer Gunst /
 Ist Alters her / ist nicht umbsunst;
 Doch g'scheche es mit rechter Maß /
 Erwecke Freund / nicht schädlich haß.
 Ob diß möcht sein / dass weiß ich nit /
 Verzeyhents mir / euch Herren bitt.«

In der VI. Szene des V. Aktes des 2. Teils macht sich »Der nunmehr Beatifizierte B. Nicolaus zu einem Mittler zwischen dem erzürnten GOTT / und der berewenden Helvetiam«:

B. Claus.

Wie fehlt so weit der jenes glaubt /
Auch Gottes Fründ der Ehr beraubt /
Daß wir im Göttlich Angesicht
Nicht sechen könnt was noch beschicht.
Was im Himmel / was auff Erden /
Kan darin entworfen werden.
Wie ein helles Spiegel Glaß /
Alles heiter weiset das.
Thut man nicht auch bey der Sonnen /
Wann die Schatten darzu kommen /
Als in einem Controfeth /
Sechen was auff Erden steht /
Soll ein G'schöpff diß können bringen /
Was der Schöpffer aller Dingen /
Frölich wir in jener Statt /
Wo die Ruh kein End mehr hat:
Wo der Lust und wo die Freuden
Ewig nimmer werden scheyden.
Können alles diß noch sehen /
Wie auff Erden macht hergehen /
Ob uns zwar die irdisch Augen
Zu dem Sehen nicht mehr taugen !
Sonder in der kühlen Erden /
Annoch vest verschlossen werden.
Thut den Abgang gantz ersetzen /
GOTTES Angesicht uns ergetzen /
Dann in demme ist auch alles /
Kan in demme sein gefalles /
Alles auch entworfen werden /
Was im Himmel, was auff Erden.
Thun ich dann in tieffe Auwen /
Von der höhe hinab schawen /



*Sich ich an mein Vatterland /
Ist verkehrt der gantze Stand.
Wie seynd doch alle ihre Sitten /
Gar zu weit von alten Ziten /
Wann auch könnte noch ein Schmetzen
Widerfahren meinem Hertzen /
Wäre das / daß meine Lehr
Jetzt so wenig giltet mehr.
Eydgnößschafft wurdest erkennen /*

Wie dein Göttlich Zorn thut brennen /
 Wie so noch ist deiner Fahl /
 Wie erfüllt ist deine Zahl.
 Hat der fromme David müssen /
 Also streng ein Sünd nur büssen /
 Was für Buß must du ablegen /
 Biß der Göttlich Zorn erlegen.
 Nun ich sich dein b'reutes Hertzen /
 Deinen Kummer deinen Schmetzen /
 Deines Gmüht und büsset Sinn /
 Sich die Klag und Zäher din.
 Und dieweilen du erwellet /
 Mich zu einem Vorsprech stellet
Auch mich nambset ein Patron /
Schweitzerischen Nation.
 Weil ich deiner nicht vergessen /
 In der Frewd darin ich g'sessen /
 Will ein trewer Mitler werden /
 Deines Klagens und Beschwerden:
 Dann das Göttlich Angesicht /
 Rühendt G'müht verwirffet nicht.
 Hat von 7. grechten Weegen /
 GOTT Versöhnung wollen geben /
 Den verfluchten Sodomiten /
 Wird auch GOTT das trewe bitten /
 So vil ehrlich rechten Frommen
 Die dem Land noch nicht benommen
 Auch verschonen, nicht verstossen /
 Dann das Göttlich Ohr nicht b'schlossen.
 Gleich wie GOTT euch hat gegeben /
 Von der frommen Einfalt wegen /
 Einen so beglückten Stand /
 Und gefreytes Vatterland.
 Also Fromb Auffrecht Einfalt /
 Noch dem grechten GOTT gefalt.
 Dero hoffentlich verhanden /
 Und ein Ursach dass vor Schanden /
 Ja vor Undergang und Spott /
 Euch verschohnt der gütig GOTT.«

Dann begehen auch »Die Eydgnößsische Fauni das Frewden-Fest jhres
 seelig gesprochenen Orphei, lössen die Stuck.« Darauf singet der Chorus
 der Zuger Stadtbürger nach den in einem Anhang gegebenen Melodien:

»Drumb singet/
 Drumb springet /
 Thun hupffen /
 Füß lupffen /
 Nur lustig und g'schwind.« (Repetitio.)

— — — — —
 New Phæbus
 Niçlaus /
 Vollkommen /
 Nie b'nommen /
 Sein glantzen wir seyn. (Repetitio.)

In der VIII. Szene vergleicht Christus »die Gnad unnd Undanckbarkeit
 Helvetiae mit Israel« und spricht :

— — — — —
 »Drumb will ich dich selbst berennen /
 Deine Wohnung von dir nemmen /
 Einem Volck / daß anderst gestalt /
 Geben die wies mir gefalt.
 Deines Hülen / deines schryen
 Soll dir dann nicht mehr gedyen...«

B. Claus.

Ach GOTT richt nicht / Wie David spricht / Im zornigen Grimmen /
 Laß allgemach / Den Zäher-Bach / Erlöschen dein brünnen.
 Helvetia / Helvetia / Hat übel gesündet;
 Doch ihres Hertz / In Rew und Schmetzt / Demühtig sich findet.
 Wann rewend Sündt / Kein Gnad nicht findt / Verschone dem Frommen /
 Müeßt dann der Grecht / Mit d'Sünders G'schlecht /
 All zumahlen umbkommen?
 Gedenk doch dran / Umb 7. Mann / Wolst Sodomæ schonen?
 Die Frey der Schand / In disem Land / Thun tausend mehr wohnen.
 So seynd auch Kind / Von dir all sind / Erlöset / erschaffen.

Zwar ist es wahr / Sy seynd ein Schaar / Von jrrenden Schaaffen /
Die du hast g'sucht / Und nicht verflucht /

Biß z'Gnaden seynd kommen /

Ist jhn jetzund / (Ach nein der Stund!) All Gnade benommen.
Zwar Gerechtigkeit / Thut dein Gottheit / Von Ewigkeit lieben.
Doch dein Menschheit / Barmhertzigkeit / Dem Sünder auch üben.
Mein Vatterland / Der freye Stand / Soll völlig verderben?
Von disem Reich / Will GOTT zu gleich / Sy ewig endterben?
Mein GOTT kan seynd / Ist der Will dein / Ach ewiges Leben /
Nimb hin mein Freud / Thu mir das Kleid / Der Sterblichkeit geben.
Durch deine Gaab / So vil Jahr hab / Ohn Menschliche Speise /
Gelebt in Qual / Arm überahl / Darumben dich preyse.
Drumb thust den Spott / Auff mein Bitt (GOTT) /
Noch dißmahl abwenden.
Mein Glory ich / Will williglich / In Büssen verwenden.

Maria, die Gottesmutter, schließt sich der Bitte Bruder Clausens an:

Mein Gott / mein Kind / Ist auch ein Sünd / Gschehen in weiter Erden /
Daß von GOTT nit / Durch mein Vorbitt / Noch mög verzyhen werden.

»Christus verzeiht, und die bangende Helvetia erholt sich und »die
gesamte Actores machen widerumb ein sehr fröhlichen Beschluß«.
Laudate eum in tympano et choro. Laudate eum in chordis et organo.

Es wird ein Music gehalten.

Laudate eum in Virtutibus Coeli, laudate eum secundum multitudinem
magnitudinis eius.

Du himmlischer Bogen
Thu deinen Gott loben /
Mit Blitzen und Krachen
Gott Danckbarkeit machen.

Da sichtet man Blitz und Donner.

Laudate Maria et flummina Dominum.

Das Theatrum wird zu einem Meer,
G'sang zweyer Meer-Fräwlein:

Laß dich hören
Gott zu Ehren /
Der beschüeyten
G'schwind geüeyten

Wasser-Seelen Musicant:

Dem z'Frolocken
Der laßt flocken /
Weiß geschneytes /
Speiß gedeytes
Von dem Meer erbornes Sandt.

Reges terrae et omnes populi, principes etc.

In Summa was s'Leben
Ehr Lobe soll geben /
Gott Himmels und Erden
G'lobt ewig soll werden.

Anjetzo erscheinen alle Actores / unnd er-
öffnet sich der Himmel sampt dem Theatro.

Dr. med. Otto Küng, Luzern.

Klassentagungen

Maturi von 1939

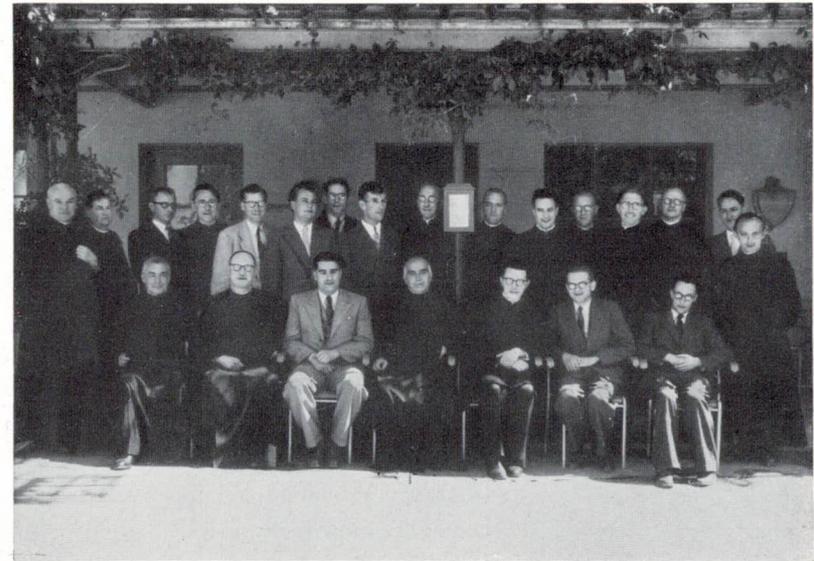
»Cum completeretur dies Pentecostes...« Mit geistreicher Parallele zum Pfingst officium begrüßte am Abend des Pfingstfestes 1949 im Professorenheim und anschließend im Hotel »Mühle« P. Rektor 14 Jubilare (aber nicht mit Silberhaar!) aus der Maturaklasse 1939. C. P. Guisolan kam am andern Morgen noch dazu. Es waren gut die Hälfte der Klasse. Leider konnten nicht alle Ehemaligen kommen! Die einen wegen Krankheit, andere wegen Auslandsaufenthalt oder aktiver Teilnahme an einer Verlobung oder wegen »unerwartetem Familienereignis (man munkelte ...) oder aus anderen bekannten und unbekanntem Gründen. P. Gerold Eugster, O. Cap., West-Afrika, war wegen seiner Neger-Pastoration selbstverständlich auch nicht abkömmlich.

Es war ein frohes Wiedersehen. Cum compleretur! 10 Jahre! Viele hatten sich in dieser Zeit nie mehr gesehen. Und jeder mußte feststellen, daß am andern die 10 Jahre Studium und Beruf und Privatleben nicht ohne Spuren vorbeigezogen waren. Noch deutlicher wurden diese Spuren sichtbar, als die einzelnen zu erzählen begannen (et coeperunt loqui!). Viele haben akademische Grade oder begehrenswerte Diplome erlangt, sieben der Ehemaligen arbeiten als Priester in der Seelsorge, drei wirken an verschiedenen Schulen, gut vertreten sind die Mediziner, in ganz verschiedenen Zweigen arbeiten die Juristen, die übrigen verteilen sich in verschiedene Gebiete der öffentlichen Dienste, der Industrie, des Handels und Verkehrs. Variis linguis! Mancher erzählte von seiner militärischen Laufbahn. Erwähnt wurden auch die Ehefrauen und Kinder (bezüglich Frauen sprachen sie natürlich im Singular, bezüglich Kinder im Singular und Plural, zum Teil auch im Futur!) Variis linguis...

Am Pfingstmontagsmorgen zelebrierte P. Rupert Amschwand, O. S. B., in der Kollegiumskirche die hl. Messe. P. Ivo hatte die große Freundlichkeit, uns dabei in den Chormelodien zu führen. Wie viele Gnaden haben wir in dieser Kirche einst empfangen! Und wie viel Gutes und Schönes und Wertvolles ist uns in diesem Kollegium geboten worden! Das kam uns allen lebendig zum Bewußtsein, als wir die Räume und Plätze unserer Taten (»und Untaten« sic. P. Rektor) aufsuchten, plaudernd, fragend, lachend (Kaplan Spuhler!), staunend, — auch sinnend! Alte Bilder stiegen auf: Der Cosinus bei P. Chrysostomus, die lieben und manchmal grün funkelnden Augen des unvergeßlichen P. Augustin, die »Exposition Nationale« bei P. Bonaventura, das Integral und die integralen Mathematiker bei P. Superior (Xaver Pfister sei für immer sein bester Schüler), die Knallgas-Episoden bei P. Hieronymus (Herzlichen Gruß an P. Dekan!), der Hylomorphismus beim damaligen P. Rektor (Abtprimas Bernard), die langen und kurzen lateinischen Vokale bei P. Johannes, der klassische Mensch bei P. Hugo, die geschichtlichen und manchmal Geschichte machenden Überblicke bei P. Vigil, die ungehorsamen und deshalb in die Ecke »gestellten« Kabel bei P. Pius usw. usw. ...

Ernst wurden wir gestimmt beim Besuch des neuen Friedhofes. Drei ehemalige liebe Professoren warten dort auf die Auferstehung: P. Augustin, P. Bruno, P. Thomas. Auch zu P. Peter gingen unsere Gedanken.

Wir haben vor 10 Jahren nicht alles verstanden, was uns am Kollegi begegnet ist. Heute aber spürten wir es, wie sehr hinter allem die Liebe



Maturi von 1939

Oben (von links nach rechts): P. Paul P. Pius H. Zurgilgen Vikar Abegg Joh. Gauch G. Guisolan A. Vonwyl Chr. Braun Vikar Spuhler P. Dominik Pfr. Gemperli P. Ludwig Vikar Engeler P. Ivo Alf. Keller P. Rupert
Unten (von links nach rechts): P. Plazidus P. Rektor F. Schmid P. Superior Vikar Hilfiger Xav. Püster W. Hug

und Sorge unserer Lehrer und Erzieher stand. Wir spürten es, als wir unseren Rundgang beendet hatten, als wir zum gemeinsamen Mittagessen im Professorenheim zusammenkamen, als wir P. Placidus begrüßen konnten (daß er eigens von Hermetschwil her gekommen war, freute uns besonders!), als wir mit dem Motorboot nach Sachseln fuhren (Fontes et omnia, quae moventur in aquis, hymnum dicite Deo!), als wir am Grabe des hl. Bruder Klaus knieten, als wir noch eine gemütliche Stunde im »Kreuz« beisammen waren, als jeder wieder heimzog ...

Dank ist deshalb der Schluß meiner Erzählung! Dank von ganzem Herzen für alles, was uns vor 10 Jahren zu Maturi gemacht hat. Dank an P. Superior und alle Herren Professoren für ihre außerordentliche liebe Gastfreundschaft. Dank der schneidigen Feldmusik, die uns mit

ihrem Ständchen beehrt und erfreut hat. Besonders lieben Dank an P. Rektor, der die Tagung fürsorglich und zielsicher protegiert hat. Wir alle denken mit Freuden an unser Jubiläum und bitten Gott um seinen Segen für unser Kollegi! — Als ehemaliger erster Kollegireporter möchte ich hinzufügen, wie sehr wir uns freuen am hohen geistigen Gehalt und an der stilvollen Aufmachung unserer »Sarner Kollegi-Chronik«! Mit unserer besten Anerkennung äußern wir den Wunsch, es möge so bleiben! —
 Vikar O. Hilfiker, Basel.

Die Maturi von 1909

Liebe Klassenkameraden!

In raschem Lauf mahnt uns die Uhr:
 Die Jahre sind bald um!
 Drum rufen Euch die »Drei aus Chur«
 Zum Quinquennialium.
 Vermerkt daher Euch heute schon,
 Ihr Freund' von fern und nah',
 Wir treffen uns im Junimoon
 Zu Sarnen an der Aa!

So war's denn auch. Am 12./13. Juni kamen die ergrauten und die beglätzten Häupter im Professorenheim in Sarnen zusammen. Doch zuvor begrüßten uns beim Bahnhof der hochw. Herr P. Rektor und einige Professoren und, was uns ganz speziell freute, alt Ständerat Dr. Amstalden.

Es mutet doch jedesmal so heimelig an, wenn man nach Sarnen kommt, ohne in irgendeinem geschäftlichen Auftrag oder sonst in einer wichtigen oder schwierig liegenden Aufgabe verstrickt zu sein, sondern um der Freundschaft heilig Band zu pflegen und einige Stunden der Erinnerung an so herrlich verlebte Jugendjahre zu verbringen.

30 Klassengenossen waren wir 1909 und 20 leben heute noch. Ein ganzes Drittel hat den Weg ins Jenseits angetreten. Sie alle waren gute Freunde, tüchtige Wissenschaftler und ganz besonders vollwertige Vertreter ihres Berufes. Einzig Victor Holz knecht, der hochintelligente Be-



Maturi von 1909

Dr. Käppeli	Kan. Brühlmann	Dr. Desax	Dr. Barth	Pfr. Hasler	Notar Zen-Ruffinen
	Dr. Baldesberger	Dr. Zwimpfer		Ing. Hegner	
Dr. Bommer	Dr. L. Albrecht	Pfr. Hegelbach		Regens Boxler	Dr. Schmid

scheidene, und Alois Schaffhauser trennten sich allzufrüh vom Diesseits, als daß sie auch im Berufe die Zeit der Bewährung hätten bestehen können. Ihrer aller gedachten wir in der Flüelikapelle, wo hochw. Herr Regens Boxler aus Freiburg die hl. Messe zelebrierte.

Am Abend des 12. Juni fanden wir uns im Hotel Kreuz in Sachseln ein, wo wir bei gutem Nachtessen wirklich schöne Stunden verbrachten. Der liebe Ruedi aus Leuk, der große Flieger aus dem kernigen Wallis, verstand es, uns alle zu begeistern, die ganze Tafelrunde freute sich ob dem gymnasialen Schwung seiner Rede, während der Zürcher Balz ein lebensfrohes Bild der Erinnerung an die Verstorbenen zeichnete. Lutsch aber, der Anreger und Motor der ganzen Veranstaltung, beglückte uns alle mit seiner magistralen Rede, die den alt Regierungsrat und den klugen Parlamentarier und gleichzeitig den Träger der Politik der Bündner Katholiken verriet. Er berichtete von unsern abwesenden Klassengenossen die inter-

essantesten Begebenheiten und flocht so manchen würzigen Strauß hinein, daß man sich mitten in die Bergwelt versetzt fühlte, umgeben von Alpenrosen und Enzianenduft. »O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschunden? Nie kehrst du wieder gold'ne Zeit, so froh und ungebunden!« Daher entsenden wir allen abwesenden Kameraden unsere allerbesten Grüße! Ein nächstes Mal seid auch Ihr alle wieder dabei, denn es dürfte für manchen von uns vielleicht das letzte Mal sein. Drum, Freunde, reichet Euch die Hand, damit es sich erneue der alten Freundschaft heilig Band, das Band der alten Treue!

Zum Mittagessen hatte uns der H. H. P. Rektor eingeladen, und wir freuten uns, mit den H. H. Professoren und dem H. H. P. Superior des Klosters Muri-Gries zusammensitzen. Leider sind die meisten unserer damaligen Professoren zur ewigen Ruhe abberufen worden, umso mehr freut es uns immer wieder, den lieben P. Chrysostomus zu treffen, der bei bestem Humor uns, auch ältere Knaben, mit dem heimeligen »Du« anredet. In inhaltsreicher Tischrede begrüßte uns da der H. H. Rektor, P. Bonaventura, die Treue der Maturaklasse von 1909 zum Gymnasium in Sarnen, zum Kloster und insbesondere zur Kirche und zum christlichen Humanismus hervorhebend, den zu pflegen wir nicht müde werden sollen. Der mit trefflichen Worten ausgesprochene Dank an die Gäste wurde mit dem Gelöbnis zur unentwegten katholischen Tat eines jeden in seiner Stellung beantwortet. — Der bekannte Landammann des Kantons Zug, der Ruedi aus Baar, antwortete dem H. H. Rektor und dankte für die freundliche Einladung. Sein mit bewährter Gründlichkeit vorgetragenes Votum reihte sich würdig an seine früheren großen Reden voll von Begeisterung, idealem Sinn, aber auf realem Boden stehend. Wir alle freuten uns, ihn wieder bei voller Gesundheit und frohem Mut zu sehen.

Beim Nachmittagsausflug trafen wir uns in Alpnach beim bekannten Freunde Kuchler, dessen sehr sorglich gepflegtem Keller ein Besuch gestattet und darüber einige frohe Stunden des freien Zusammenseins verbracht wurden. Dabei erzählte uns Freund Dr. Bommer Interessantes von seinen weltweiten und teilweise nicht ungefährlichen Reisen und er drückte seine große Freude aus, nun doch wieder in unserem Kreise sich eingefunden zu haben.

Doch schnell schwinden solche Stunden und es folgt ein letztes: »Stoßt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben hoch, hoch leb' die alte Treue!«.

Dr. Roman Käppeli, Zürich.

In London (Fortsetzung.)

Wenn es heißt, der Engländer sei Fremden gegenüber kühl und zurückhaltend, so ist das wahr. Im Eisenbahnwagenabteil zum Beispiel kommt man nicht leicht ins Gespräch mit Leuten, die man vorher noch gar nie getroffen hat. So war es, als ich nach York fuhr und zurück: alles in sich gekehrt, die Zeitung lesend, Briefe ordnend oder zum Fenster hinaus starrend, aber niemand zu einem Gespräch geneigt. Ja, man kann fast sicher sein, wenn ein Engländer einem Fremden gegenüber recht mitteilnehmend ist, dann kommt er von einem Dominion oder sonst von einem englisch sprechenden Land und ist selber ein bißchen ein Fremder geworden. Als ich von Greenwich, wo das berühmte Observatorium steht, nach dem die B. B. C. immer die Zeit angibt (G. M. T. = Greenwich Mean Time), auf einem Vergnügungsboot nach Westminster Embankment zurückfuhr, kam ich nach kurzer Zeit mit einer neben mir sitzenden Dame ins Gespräch, die sehr freundlich, beinahe redselig war. Sie war, wie ich vermutete, keine Engländerin von der Insel, sondern kam von Südafrika und war wieder einmal ins Land ihrer Jugend zurückgekehrt. Begreiflich, daß sie ihren Eindrücken und ihrem Erstaunen über die Veränderungen Luft machen mußte. Ebenso herrschte gleich von Beginn rege Unterhaltung, als ich einmal von Marylebone Station nach Bristol fuhr. Auch nicht zu verwundern. Es saßen im Abteil ein Oberst von Australien mit seiner Gattin, eine Polin, die einen Engländer geheiratet hatte, und noch eine Amerikanerin, wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht, und eben auch ich, Father John! Noch jetzt erinnere ich mich mit Freuden an die angeregte Unterhaltung, die sich um die englische Sprache, die politische Entwicklung in England, um Schweizer Einrichtungen, Australien und viele andere Dinge drehte.

Ich mußte doch auch einmal den »Empire Pool« sehen, die große Empire Schwimmhalle, wo die Wettkämpfe im Schwimmen ausgetragen wurden. Mein Platz war neben zwei netten jungen Leuten, die sich, noch bevor sie Haufen von Schokolade Ice-cream kauften, durch ihre melodische, gedehnte, rollende Aussprache als Amerikaner von Californien entpuppten. Sie waren sehr zuvorkommend, und da gerade diesen Abend die Amerikaner fast jeden Titel im Schwimmbad an sich rissen, kargten sie nicht mit Äußerungen und Lobeserhebungen auf ihren Heimatstaat, der mehr als die Hälfte aller amerikanischen Siege für sich buchte. Dank den amerikanischen Patres und Fratres, die wir nun schon einige Sommer hier in Sarnen hatten, konnte ich die zwei Californier ohne weiteres verstehen.

Bei den eigentlichen Engländern sind gewisse Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Sie sind Fremden gegenüber etwas scheu. Ist aber einmal diese anfängliche Zurückhaltung überwunden, so kann man sich nichts Angenehmeres, nichts Freundlicheres und Herzlicheres vorstellen als einen Sohn oder eine Tochter Albions. Das ist schon bei den Kindern zu bemerken.

Die englischen Kinder sind sehr lieb und hübsch. Groß, fest, stramm und merkwürdig aufrecht, ja bolzgerade in ihrem Gang. Nichts von einem Vornüberhangen. Während erwachsene Engländer öfter gleichgültig und nachlässig einhergehen, sind die Kinder das gerade Gegenteil: kräftige Beinchen, kräftige Ärmchen, kräftiger Körper, rundes, volles, weißes Gesicht, alle Muskeln gespannt, selbstsicher und selbstbewußt unter sich und in der Familie. Das soll zum Teil der Labour Regierung und ihrer Fürsorge für die Kinder zu verdanken sein. Tatsächlich bekommen die Kinder viele besondere Rationen und besonders mehr Milch, und in der Schule wird reichlich für Gesundheit und körperliche Ertüchtigung gesorgt. Selbst im Beichtstuhl verriet sich ihre Geradheit und Klarheit. Es klang jeweils so kindlich und nett: Bless me, Father, for I have sinned. My last confession was ... (Segnen Sie mich, Hochwürden, denn ich habe gesündigt. Meine letzte Beicht war ...), während zwei große Kinderaugen durchs Gitter zum Beichtvater aufschauten und zwei weiße Händchen schön vor der Brust gefaltet waren.

Fremden gegenüber sind sie aber genau wie die Großen, oder vielleicht kann man sagen, die Großen sind noch immer wie die Kleinen Fremden gegenüber. Sie sind sehr scheu. Das erfuhr ich mehr als einmal. Aber welches Kinderherz kann einem schönen und guten Schweizer Bonbon widerstehen? Als ich nach Wembley Stadium fuhr — es war das erste Mal, daß ich allein die große Stadt durchfuhr — war ich endlich froh, in St. Marylebone im Zug zu sitzen, der mich zu den olympischen Spielen bringen sollte. Im Abteil saß in der andern Ecke eine Frau mit zwei Kindern, einem Knaben von vielleicht 7 und einem Mädchen von etwa 5 oder 6 Jahren. Beide rotblond und hochgewachsen. Die Frau nahm wenig Notiz vom clergyman, der da einstieg, die Kinder aber schauten mich schräg und mißtrauisch an und kehrten mir dann den Rücken. Zunächst beobachtete ich die Leute ein bißchen, besonders die Kinder. Dann fragte ich eines etwas, ich weiß nicht mehr was, schließlich hielt ich dem Mädchen zwei prächtige Schweizer Karamellen hin. Die Augen, die das Kind machte! Ein Huschen ging über das Gesicht. Das ganze Körperchen wendete sich gegen meine Hand. Der Zeigfinger ging zum

Mund, die Augen fragten die Mutter stillschweigend. Und als die Antwort kam: »Natürlich, nimm es nur und danke«, da griff es lächelnd mit beiden Händchen nach den Süßigkeiten und streckte ihrem Brüderchen eines hin. Es sagte auch ein herzliches »Thank you«, und dann begann auf einmal ein Redestrom von diesem Mündchen zu rinnen. Es erzählte, daß sie ein Kindermädchen aus der Schweiz hätten, daß es erst vor 14 Tagen aus den Ferien in der Schweiz zurückgekehrt sei, daß es sehr lieb sei und ob ich es nicht sehen wolle. Dann nahm das Kind auf einmal seinen Spielkasten, mit dem es sich beschäftigt hatte, und kam schnurstracks auf mich zu, setzte sich hart neben mich, legte den Spielkasten auf meine Knie und sagte treuherzig: Please, help me put this picture together. Da hatte ich nun eine gefällige Arbeit und dazu noch ein Kinderherz gewonnen. Leider wurde es plötzlich dunkel im Abteil. Wir fuhren bereits an den hohen, mit den Bannern aller Nationen geschmückten Mauern des Stadiums vorüber, wo ich aussteigen mußte.

Noch ein anderes Kind ist mir in lebhaftem Gedächtnis: Geraldine. Es war zwischen York und Pickering. Ich wollte die Abtei Ampleforth besuchen. Im Abteil des kleinen Zuges, in dem ich Platz genommen hatte, war ein ganzer Haufe von Schachteln und Koffern. Die Eigentümer wollten aber nie erscheinen. Endlich, gerade vor der Abfahrt des Zuges, erscheint ein Herr und eine Frau mit zwei kleinen Mädchen. Die Kinder waren sehr scheu und hielten sich so fern als möglich von mir, ebenso ihre Eltern, die um nichts freundlicher blickten. Vielleicht Puritaner, die dem Kloster und Priestern nicht gut gesinnt sind, dachte ich. Tatsächlich machte der Herr später einige etwas giftige Bemerkungen. Aber vorläufig war man äußerst zurückhaltend. Die Eltern kümmerten sich nicht um ihre Kinder. Das kleinere Mädchen, etwa vier Jahre alt, blieb ganz still und hinter der Mutter verborgen. Das sechsjährige beschäftigte sich schließlich mit einer Art Kindertrompete oder Flöte. Es brachte jedoch keinen Ton heraus. Ich winkte ihm, es solle mir das Trompetchen zeigen, vielleicht würden wir dann einige Töne herausbringen. Zaghafte, sehr, sehr zaghafte und zweifelnde reichte es mir von weitem das Instrument. Ich versuchte, und richtig, ohne bei P. Notker je einmal Trompete gespielt zu haben, erschollen einige Töne! Das Kind machte große Augen und war hocheifrig. Jetzt gelang es auch ihm. Selbst das andere Schwesterchen guckte vorsichtig hinter Mutters Rücken hervor. Der Vater sagte nichts. Die Mutter schaute nicht einmal zu. Wir zwei begannen zu reden. Es zeigte mir den Namen, den es auf dem Bahnhof mit einer Maschine gedruckt hatte. Ich fragte, ob es in die Schule gehe, ob es lesen könne.

Aus einem kleinen Gedichtband lesen wir einige Lieder. Geraldine war unterdessen immer näher an mich herangerückt und offenbar sehr zufrieden. Schließlich fängt auch der Vater an zu reden, ausgerechnet über klassische Sprachen an der Mittelschule, was er für verlorene Zeit hält!! Schließlich gab er doch freundlich zu, daß man jedenfalls an den schweizerischen Gymnasien auch die modernen Sprachen gut lerne. Da platzt auf einmal die Kleine heraus mit der Frage: »Haben Sie auch einige kleine Mädchen?« (offenbar wie ihr Vater). Ich zögere einen Augenblick, dann erwidere ich: »O ja, sehr viele.« — »Wie viele denn?« — »Mehr als zwanzig« (ich denke an meine Italienerinnen, die ich etwas betreue). Der Vater aber sagt der Kleinen, das stimme nicht, ich hätte keine. Ein langes Gesicht. Dann sagt sie treuherzig: »Please, do buy some« (Bitte, kaufen Sie doch einige). Herzliches Lachen allerseits. Antwort: »Ja, weißt, sie sind halt teuer. Frag' nur deinen Vater.« Dann mache ich ihr den Vorschlag: »Möchtest du vielleicht mit mir kommen? Ich nehme dich gerne mit.« Da leuchtet das Gesichtlein auf, die Augen strahlen, der Mund öffnet sich weit und geht energisch zu: Yup (= yes). Nun fängt ihre Schwester an zu weinen und klagt der Mutter, daß Geraldine sie verlassen wolle. Geraldine bemerkt: »Du bist ja doch froh, wenn ich fort bin, du streitest ja immer mit mir. Ich gehe einfach in die Schweiz.« So mußte ich zuguterletzt beide trösten: das eine, daß sein Schwesterchen es doch nicht verlassen werde, das andere, daß ich es bei aller Liebe doch nicht Vater und Mutter wegnehmen dürfe, die so viel Geld für es ausgegeben hätten. Das leuchtete ihm dann schließlich ein. Es gab aber doch ein langes Gesicht und einen herzlichen Abschied, als ich den Zug verlassen mußte. Wie herzlich Kinder doch sein können und warum verlernen es die Erwachsenen so rasch? P. Johannes.

(Schluß folgt.)

Aus dem Studentenviertel

Kaum hat der arme Reporter allemal sein Elaborat abgeliefert, wird die hohe Redaktion unserer Chronik schon wieder aufsässig und ist begierig, »zu suchen, was er verschlinge«! Doch die Zeit geht in derart rasendem Tempo, daß auch der Herr Redaktor kaum Zeit findet, zwischen zwei Chronikausgaben etwas Luft zu schnappen. Höchstens eine Rektorenkonferenz, die ihn kürzlich nach Pruntrut führte, und mit Rheumatismus im rechten Arm zurückbrachte, bietet in dieser Hinsicht eine angenehme Abwechslung. Immerhin, er kann sich trösten, es ist ja die letzte Ausgabe dieses Schuljahres und er wird sich demnach nur noch mit diesem mei-

nem *letzten Bericht* zu befassen haben, den ich sub pressione maturandi verfasste.

Vor allem sind aber gegebene Versprechen zu erfüllen: In der letzten Nummer habe ich Euch, geschätzte Leserinnen und Leser, versprochen, vom verfrühten Beginn der *Osterferien* und der Heimfahrt im Mistkarren zu berichten. Nun, das war so: In unserm »Kindergarten« traten etwa vierzehn Tage vor dem regulären Beginn der Osterferien einige Scharlachfälle auf, deren man mit Absonderung der Infizierten, mit allgemeiner Schutzimpfung und dergleichen Herr zu werden hoffte. Ob dies gelungen ist? Et adhuc sub iudice lis est (scilicet medicorum)! Das ist auch weniger wichtig! Auf alle Fälle hatte die ganze Meute — abgesehen von den in der Absonderung des Krankenhauses Untergebrachten — eine Woche früher Osterferien. Und das ohne Ferienkürzung am Ende!

Am Karfreitag wanderte P. Ivo — man ist sich noch nicht einig, ob aus Freude über die verlängerten Ferien oder aus Bußgeist — mit seinem Brevier in Gottes freie Natur und — brach seinen Knöchel an einer derart exponierten Stelle des Ennetriederwaldes, daß alle motorisierten Vehikel beim Versuch, ihn herauszuholen, stecken blieben und schließlich ein braver Ackergaul unsern nimmermüden Choralisten in einem Mistkarren aus der Wald- und Sumpfwildnis ins zivilisierte Leben, das heißt auf für normale Ärzteautos fahrbare Straßen zurückbrachte. Ein Beweis mehr, daß die Heeresmotorisierung doch nicht so total betrieben werden sollte! Es lebe der Habermotor!

Im übrigen entzogen sich die Vorkommnisse im Quartier latin während den Ferien dem abwesenden Reporter bis zum 3. Mai, an welchem Tag sich der »Einzug der Gäste« in die heiligen Hallen in der gewohnten Stimmung vollzog. Doch schon bald zeigte sich neben dem Alltagstreiben das eine und andere außerordentliche Schoß. Der 13. des Wonnemonats brachte uns den Besuch des hochwürdigsten Herrn *Abtprimas*, der uns dann bei seiner Abreise am 21. Mai — sic! Es gibt eben doch scheint nicht alle Tage Schnitz und Härdepfel! — unsern guten Bruder Otto als Leibkoch entführte. Man hat sich zwar trösten können. Er wird im Sommer wieder kommen, wenn dann die Schwestern in Sant' Anselmo einen Begriff von währschafter Schweizer Küche haben. Den 15. benützten Feldmusik und Chor der Subsylvania, unserm verehrten Nachbarn, Herrn Spitalverwalter Josef Gasser, zu seiner *goldenen Hochzeit* mit je einem Ständchen zu gratulieren. — Mit der wirklich räuberhaften Aufführung von Schillers »Sturm und Drang«-Stück »Die Räuber« durch die österreichische Länderbühne auf unsern eigenen Brettern nahm eine *Theater-*

und *Filmaera* ihren Anfang. Schon drei Tage später wurde auf der Dorf-
bühne vom Stadttheater Luzern »Die erste Legion« von Emmet Lavery
gegeben, das verschiedene SJ-Berufungen unter den Studenten bewirkt
haben soll — wer's glaubt! Mit dem Film »Hamlet« im Kino Seefeld
fand diese konzentrierteste »Bildungswoche« ihren Abschluß. Der Voll-
ständigkeit halber sei noch vermerkt, daß in der letzten Reportage der
Besuch der Aufführung der »Jungfrau von Orléans« im Stadttheater Lu-
zern nicht erwähnt wurde. Excusez moi s. v. p.! Die beiden Namenstags-
feiern für P. Superior am 26. Mai und für P. Rektor am 11. Juni hatten
je einen ganzen freien Tag am 7. Juni, der die Studenten an allen mög-
lichen und unmöglichen Bergen und Höckern herumkraxeln sah, und am
14. Juni zur Folge, an welchem Tag der »Große Ausflug« mit einer Vier-
pässefahrt über Susten, Furka, Grimsel und Brünig gebührend begangen
wurde. Der 24. Mai sah die Studentenschar als fromme Waller zum Grabe
Bruder Klausens und der 16. Juni als andächtige Teilnehmer an der
Sarner Fronleichnamsprozession.

Am 13. Juni begab sich die *Feldmusik* auf große Fahrt und ist — wie
mir die hohe Redaktion persönlich mitteilte — bei einem Ständchen vor
dem Töchterpensionat Menzingen mit den gebührenden »Süßigkeiten«
bedacht worden. Zur Ehre Sarnens sei es jedoch vermerkt, daß unsere
Musikanten auch vom Ständchen im Dorf nicht ohne Aussicht auf ein
nicht geringes Quantum durstlöschender Materie zurückgekehrt sind.

Auch die *Subsilvania* hat schon ein gut Stück der Sommersemester-
arbeit hinter sich: den Fuchsbummel nach Stansstad, den Maibummel,
der allerdings wieder zu einer Junifahrt wurde, uns aber trotzdem auf der
schön gelegenen Alp Schwendlen ob Lungern zu einem gemütlichen Nach-
mittag verhalf, während anderseits in einem Referat »Neuere Strömungen
im schweizerischen Marxismus« von Herrn Dr. iur. Alois Hürli-
mann und einem Diskussionsabend unter Leitung von Herrn Dr. med.
Anton Durrer, Sarnen, über das zur Abstimmung kommende Tuberku-
lose-Gesetz auch die wissenschaftliche Seite des Verbindungslebens nicht
zu kurz kam.

Am 20. Juni bestritt der F. C. Musentempel ein *Freundschaftsspiel*
gegen den F. C. Sarnen, von dem — wie sich das für Musensöhne ge-
hört — die unsern den Lorbeer für einen 3:2-Sieg heimtrugen, dafür
mußte am Donnerstag darauf das Kollegium eine Niederlage 2:3 gegen
F. C. Kollegi Stans einstecken. Wie wetterwendisch ist Fortuna!

Damit sind wir wieder einmal mehr am Ende der Weisheit, wie wir
Maturanden jetzt am Ende unserer humanistischen Bildung am Gymna-

sium stehen. Mit einem lachenden und einem von Wehmut umflorten
Auge werden wir in kurzer Zeit Abschied nehmen. So verabschiede auch
ich mich als Reporter von den geneigten Lesern und Leserinnen, hoffend,
Euch in diesem Jahr einen kleinen Abglanz des Kollegilebens vermittelt
zu haben. Ich rutsche von meinem Reporterstuhl hinunter und trete
unter Euch, um dann als Philister zu lesen, was mein Nachfolger — dem
ich alles Gute wünsche — berichten wird.

Hanns-Adalbert Wirz, Kollegireporter.

Die Passionsspiele von Selzach

Vorbemerkung. Ein Altsarner, der für Spiel und Theater stets
aufgeschlossen war, möchte die Leser der Kollegi-Chronik auf die er-
neuten Passionsspiele von Selzach aufmerksam machen und ihr Interesse
wecken. Es sei ihm das Wort gegeben. D. Red.

Wer in der Literaturgeschichte nachblättert, wird finden, daß die geist-
lichen Spiele, aus denen sich die Passionsspiele entwickelten, sehr alt sind.
In mancher Hinsicht nun mag das Selzacher Passionsspiel an die Oster-
spiele des Mittelalters gemahnen. Es ist aber nicht, wie in den Anfängen
der Passionsspiele, bei der Darstellung der Leidensgeschichte Christi ge-
blieben, sondern es zeigt, wie das Oberammergauer Spiel, auch jene Tat-
sachen des Alten Testaments, die als sprechende Vorbilder für Christus
gelten. So ziehen die wichtigsten biblischen Begebenheiten ohne Unter-
bruch am Auge des andächtigen Zuschauers vorüber.

Die Selzacher Passionsspiele haben den alten biblischen Text mit einem
neuen Rahmen umgeben. Während früher meistens lebende Bilder gezeigt
wurden, ist heute nahezu der ganze Stoff dramatisiert, so daß das ganze
Spiel lebensnah wirkt. Um den Zuschauern das gesprochene Wort einzu-
prägen, wird alles weggelassen, was sie ablenken könnte. Daher wurde
eine vollständig neue Szenerie nach modernen Grundsätzen geschaffen.
Orchestermusik und Gesang verbinden und untermalen die einzelnen
Szenen in vorzüglicher Weise und geben dem Ganzen eine besondere
Weihe.

Der gewaltige Umfang des Spiels bringt es mit sich, daß es in zwei
Teile zerlegt werden muß, was bei früheren Aufführungen auch der Fall
war. Es zerfällt in eine Vormittags-Aufführung, vom ersten Bild der
Schöpfung bis zum neunzehnten des Einzugs Jesu in Jerusalem, und eine
Nachmittags-Aufführung, vom zwanzigsten Bild des Anschlages des
Hohen Rates bis zum zweiunddreißigsten der Himmelfahrt Christi.

Das Passionsspiel von Selzach hat sich nicht nur eine hohe Aufgabe gestellt, nein, es hat sich auch ein hohes Ziel gesteckt. Es will den modernen Menschen für einige Stunden loslösen von der Hast und der Eile, von den Mühen und Sorgen des täglichen Lebens, und seinen Blick nach oben wenden. Das ganze Dorf, das sich in opferbereiter Hingabe in den Dienst seines Passionsspiels gestellt hat, erwartet auch deinen Besuch und heißt dich herzlich willkommen! Zeno Brotschi, cand. iur.

Bücherbesprechungen

Dr. P. Ludwig Räber O. S. B., **Einsiedeln im Bild**. Benziger Verlag, Einsiedeln. 32 Seiten Text und Federzeichnungen von P. Thaddäus Zingg, O. S. B., und 64 Bildseiten. Kart. Fr. 2.90.

Meisterhaft kurz und bündig stellt der Verfasser die Geschichte des Dorfes und Tales, des Klosters, seiner Kultur und seiner Wallfahrt dar. Immer wieder bewundert man die großzügige Barockkunst. Man braucht nicht mit allen Aussagen einverstanden zu sein und kann das Büchlein doch rühmen. Neben schönen Reproduktionen finden sich leider auch kitschige, und die Auffindung der Bilder ist für das Volk, für das doch das Erinnerungsbüchlein gedacht ist, nicht leicht gemacht. Die Pilger werden diesen neuartigen Führer zu schätzen wissen. P. Bonaventura, Rektor.

Koch, Walter, **Sacerdos orans**. Ein Handbüchlein für den Seelsorger. Benziger Verlag, Einsiedeln.

In handlichem Format sind dem Priester die gebräuchlichsten und notwendigsten Gebete, Formeln und Segnungen zu seinem privaten und amtlichen Gebrauch geboten. Man weiß dem Herausgeber für die kluge Zusammenstellung und weise Beschränkung Dank.

P. Bonaventura, Rektor.

Schneider, Reinhold, **Taganrog**. Erzählung. Rex-Verlag, Luzern.

In eigenartig schöner Sprache zeichnet R. Schneider das Bild des Zaren Alexander I., den sein Ruhm nicht darüber täuschte, daß er mit beflecktem Gewissen zur Macht gekommen war, und der mit den Dämonen in seiner Brust erst fertig wurde, nachdem er unter die Büßenden gegangen war. Jeder, der sich um die Kenntnis der russischen Seele müht, wird mit reichem Gewinn dieses Bändchen lesen. P. Bonaventura, Rektor.

Boxler, Karl, **Elias, der Gottesstreiter**. Paulusverlag Freiburg, 1948.

Das Elias-Buch reiht sich den bereits erschienenen freien biblischen Darstellungen des hochw. Verfassers würdig an und teilt mit ihnen in etwa auch die Fehler wie zum Beispiel, daß gegenwärtige Verhältnisse des Lebens und Wohnens zurückgedacht werden. Manches ist notgedrungen

vereinfacht, aber die wundermächtige und geradlinige Gestalt des großen Propheten ersteht in seinem zeitgemäßen Wirken doch imponierend vor dem geistigen Auge. Der Kommunismus könnte nicht weiter vorrücken, wenn es viele solch unerschrockene Männer und Eiferer für den wahren Glauben gäbe! Die Lektüre ist herzerfrischend. Das Buch kann jedermann empfohlen werden.

P. Bonaventura, Rektor.

Unsere Toten

(Die Zahlen nach den Namen bezeichnen die Studienjahre am Kollegium.)

Herr Karl Unternährer, Gemeindeschreiber, Schüpfheim (1908—1912).

Mitten aus einer emsigen Tätigkeit riß ganz unerwartet am 24. Mai eine Herzembolie den unermüdeten Gemeindeschreiber von Schüpfheim, Herrn Karl Unternährer. Als Sohn des damaligen Gemeindeschreibers Johann Unternährer, erblickte Karl am Vortag von Mariä Himmelfahrt 1896 in Schüpfheim das Licht der Welt und erfuhr in der christlichen Erziehung des Elternhauses die starke und doch auch milde Hand seines Vaters. Nach der Primar- und Sekundarschule besuchte der Knabe zuerst die ersten drei Gymnasialklassen und dann die Realschule in Sarnen, worauf er sich im Welschland noch im Französischen ausbildete. Während des ersten Weltkrieges widmete er sich unter der Leitung seines Vaters den ersten Kanzleiarbeiten und bestand schon als Rekrut mit Erfolg die Gemeindeschreiberprüfung. 1921 vermählte er sich mit Fräulein Marie Bucher von Escholzmatt zu einer glücklichen, aber nicht von Leid verschonten Ehe. Im gleichen Jahre übernahm Unternährer das Amt seines Vaters, das er volle 28 Jahre mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und anerkannter Sachkenntnis versah, bis der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm. 1937 berief man den ob seines Gerechtigkeits sinnes geschätzten Mann als neutralen Wahlbeobachter zu der berühmten Saar-Abstimmung. Er ward auch der erste Präsident des neugegründeten Gemeindeschreiberverbandes. Daneben diente er seinen Mitbürgern selbstlos in allen möglichen Stellungen und Beamtungen, erwies sich als froher Gesellschafter und aktives Mitglied mehrerer Vereine und als Förderer und Anreger auf verschiedenen Gebieten. Dies und seine soziale Einstellung verschafften ihm große Sympathien. — Die eindrucksvollen Trauerfeierlichkeiten am Begräbnistag zeigten so recht, welches Ansehen der Verstorbene in allen Kreisen der Luzerner Bevölkerung besaß. Ein Altsarner, Dr. med. Eugen Specker von Luzern, nahm unter anderem mit ergreifenden Worten Abschied von seinem toten Freund. Nun ruht Karl Unternährer in der Gruft seiner Ahnen zu Schüpfheim und harret dort der glorreichen Auferstehung. Unser herzliches Beileid aber gilt der schwergeprüften Gattin, dem Sohn Fritz und den trauernden Geschwistern. P. Bonaventura, Rektor.

In Stans starb am 26. Mai 1949 Herr alt Regierungsrat und Landesäckelmeister **Josef Niederberger** im 69. Lebensjahr. Er hatte 1892/93 bei uns die erste Realklasse besucht. Als Gemeindepräsident, Landratspräsident, als Konkursbeamter, Regierungsrat und Landessäckelmeister hat der Verstorbene eine reiche Tätigkeit entfaltet und sich durch seine Initiativen und gemeinnützigen Werke auch außerhalb Nidwaldens einen Namen gemacht. R. I. P.

Am 29. Mai verschied in Münster (Graubünden) Herr **Joh. Baptist Conrad**, Posthalter und Kaufmann daselbst. Geboren 1876, war er von der 5. bis 8. Klasse von 1893—1897 an unserm Gymnasium. Durch all die Jahre hindurch bewahrte er, der Verwandte von Rektor Karl Prevost sel., dem Kollegium treue Anhänglichkeit. R. I. P.

Personalnachrichten

Geistliche Ämter

H. H. P. **Rudolf Schoch** S. J., von Rorschach, wurde Rektor der neueröffneten Mittelschule in Sangamner, Indien. — Die hochw. Herren **Werner Durrer**, **Hans Keller** und **Hanns Pfammatter** wurden am 19. Juni in Chur zu Priestern geweiht und traten dankerfüllten Herzens am 26. ds. an die festlich geschmückten Primizaltäre von Kerns, Sachseln und Sarnen. — H. H. **Karl Brühlmann**, Kanonikus in Badragaz, wurde Zentralpräses des schweizerischen Gesellenvereins.

Jubiläen

H. H. **Johann Fanger**, Pfarrer in Kerns, feierte das silberne Jubiläum seiner Wirksamkeit in dort. Bei diesem Anlaß hielt der hochwürdigste Abtprimas **Dr. Bernard Kälin** in der vollbesetzten Kirche die Ehrenpredigt. — Gleichzeitig mit seinem 60. Geburtstag beging in bescheidener Feier sein 40jähriges Berufsjubiläum Herr **Kasimir Meyer**, Druckerei, Wohlen. — Das goldene Priesterjubiläum konnte festlich begehen H. H. **Joh. Bapt. Amrein**, Dekan und Domherr, Romanshorn; das silberne H. H. **Dr. Ernst Keßler**, Professor, Altdorf. — H. H. P. **Josef Vogel**, CMM, feiert seine erfolgreiche Missionstätigkeit in Südafrika mit der Herausgabe des großen Katechismus in der Xosasprache.

Wahlen und Berufungen

Die H. H. **Albert Lussi**, bischöflicher Kommissar, und **Johann Fanger**, Pfarrer, wurden ob ihren »unvergeßlichen und großen Verdiensten« zu Ehrenbürgern von Kerns gewählt. — Regierungsrat **Dr. Albert Gemperle** wurde zum Landammann des Kantons St. Gallen und

Herr **Dr. iur. Rudolf Schmid** in Baar zum Landammann des Standes Zug erkoren. — Herr **Bruno Roth** wurde als Professor nach Altdorf berufen. — Herr **Dr. Peter Rohrer**, Stein AG, bisher Gerichtsschreiber, wurde nunmehr Gerichtspräsident von Laufenburg als Nachfolger des **Dr. Josef Kottmann**. — Herr **Dr. Franz Eigenmann** hat sich als Tierarzt in Thal SG häuslich niedergelassen. — Herr **Carlo Lamoni**, cand. med., Pratteln, wurde Senior der »Frohburger«, und Herr **Josef Amgarten** Senior der Curiensis. — Die gleiche Charge versieht bei den »Staufern« Herr **Pius Bucher**, phil., aus Neuenkirch. Ihm zur Seite steht als Konsenior Herr **Hans Leu** von Hohenrain. — Als Konseniores der »Fryburger« und der »Semper Fidelis« grüßen auch die Herren **Alfred Hoby**, oec. publ. von Flums, und **Alex Perrig**, von Luzern. — Der Kantonsrat von Obwalden wählte zu seinem neuen Präsidenten Herrn **Leo von Wyl**, Kägiswil. — Die Korporationsversammlung Freiteil Sarnen erkor Herrn Gemeinbeschreiber **Theodor Wirz** zum neuen Präsidenten. — Neu in den Verwaltungsrat derselben Korporation wurden gewählt die Herren **Ing. Alois Stockmann** und Bankangestellter **Josef Wirz**.

Militärische Beförderungen

H. H. **Alois Weizenegger**, Vikar in Sulgen, waltet und wirkt mit Eifer als Feldprediger des Thg. Inf. Reg. 31. — Das Leutnantsbrevet erhielt Herr **Karl Zehnder** von Zug.

Examen

Herr **Hans Kilchmann** von Luzern holte sich den **Dr. iuris**. — Herr **André Demierre**, Genf, bestand mit Glanz das Staatsexamen der Zahnheilkunde. — »Das Sarnen Quartett an der Alma mater Friburgensis hat die riesige Freude, Ihnen mitzuteilen, daß heute nachmittag (11. VI.) unser Bär vo. **Edy Tanner** in glänzender Manier die Uni-meisterschaft im 1500 m-Lauf an sich gerissen hat.« — Bei der Prüfung des turnerischen-sportlichen Vorunterrichtes am Kollegium erreichte Student **Anton Jos. Geiger** von Zürich, 5. G., mit 110 Punkten das Tagesmaximum.

Vermählungen

Am 2. Juni brachte die Hochzeitskutsche Herrn **Adolf Spörri** und **Frl. Britta Wilsborn** aus Stockholm zur Herz-Jesu-Kirche in Zürich-Örlikon, wo ein einstiger »Lateiner«, Vikar **Joh. Imfeld**, den ehemaligen »Realisten und Mitkonviktisten« traute. — Acht Tage später erschienen in der Bruderklausenkirche von Sachseln Herr **Eugen Limacher** von Entlebuch mit seiner Braut **Frl. Mina Hofstetter**, wo sie sich unter Assi-

stanz des P. Notker das Jawort fürs Leben gaben. — Mit großer Freude meldeten ihre Hochzeit auch die Brautleute: Herr J a k. G. A n d e r h u b von Luzern-Zürich und Frl. Anny Schmid aus Eschenbach und Herr A r n o E b e r l i, Kanzlist in Giswil, mit Frl. Rösly Zumstein aus Lungern. — Ebenso spendeten sich das hl. Sakrament der Elternweihe Herr A l f o n s K e l l e r aus Berg und Frl. Hanna Wirth in Berg. — Herr Dr. J u l e s K o c h von Villmergen zeigt seine im August stattfindende Vermählung mit Frl. Maria Keusch von Hilfikon an.

Familienzuwachs

Beglückt melden die Ankunft ihres Stammhalters Urs Robert Herr und Frau R. Britschgi-Reinhard, Kerns. — Über die Geburt des zweiten Sohnes Benno Anton freuen sich herzlich Gritly und Theo Baumeler-Erni. — Seit der Ankunft der lieben Stephanie ist das Kinderkleblatt der Familie Alois Huber-Bingesser, Boswil, vollständig geworden. — Johann Josef ist das vierte Kind des Herrn Josef Schurtenberger-Schöpfer, Blatten-Malters. — Ebenso vervollständigte Martine-Marie das Quartett der Kinderstube des Arztes Dr. Charles Zufferey in Montreux. — Eduard Josef heißt das erste Kind des Herrn Eduard Belser-Riederer in Olten. — Zu Herrn und Frau Professor Dr. Karl Regius-Kienast, St. Gallen, »esch ändlich diä Luzia Elisabeth cho«. — Herr und Frau Jost Mäder-Fankhauser, Sekundarlehrer in Alpnach, freuen sich ihrer Christel. — Der Stammhalter André Edgar ist eingetroffen, melden Herr und Frau Ernst Lüthold-Hux, Alpnach. — Monsieur et Madame Louis Perroud-Genoud, Châtel-St-Denis, ont la très grande joie de vous annoncer qu'une petite fille Marie-Anne-Denise est venue réjouir leur foyer.

Allseits herzliche Glückwünsche!

Mitteilungen

Die Druckstöcke der Holzschnitte stellte Herr Haas-Triverio in selbstloser Weise zur Verfügung. Das Klischee der barocken Freibühne lieh die Verlagsanstalt Benziger, jenes von Kaspar Weißenbach die Buchdruckerei Kalt-Zehnder, Zug.

Die Klassentagungen besorgten ihre entsprechenden Helgen. Allen Dank!

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 30. September 1949.
Verantwortliche Schriftleitung: Dr. P. Bonaventura Thommen.
Druck: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.
Expedition: P. Adolf Schurtenberger, Kollegium, Sarnen.
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 3.50. Postscheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen